



Leitfaden zur Gewaltprävention

Inhaltsangabe	Seite
0. Wozu dieser Leitfaden?.....	2
1. AGGRESSION und GEWALT.....	2
Stichwort: Was ist Gewalt?	2
Aggression oder Gewalt?	4
Stichwort: Gesellschaft und Sport.....	4
Einschub: Aggressionen im Sport gehören dazu. Bis zu welchem Punkt?	5
2. FAIRPLAY.....	6
Stichwort: Was ist Fairplay?	6
3. AUSLÄNDISCHE MANNschaften / VEREINE.....	10
Stichwort: Integration.....	10
Stichwort: Ausländerfeindlichkeit.....	11
Einschub: Was ist rechts?	12
4. ZUSCHAUER / ELTERN.....	13
Stichwort: Zuschauer.....	13
Einschub: Alkohol.....	14
5. SCHIEDSRICHTER.....	15
Stichwort: Gewalt gegen Schiedsrichter.....	15
Stichwort: Anspruch und Wirklichkeit der Schiedsrichterqualifikationen.....	17



Leitfaden zur Gewaltprävention

0. Wozu dieser Leitfaden?

Seit dem Jahr 1999 beschäftigt sich der Berliner Fußball Verband intensiv mit dieser Problematik. Mit dem vorliegenden Leitfaden bietet er nun auch eine praktische Hilfe für Vereine und ihre Mitglieder zum Umgang mit der Gewaltproblematik auf unseren Sportplätzen. Der Leitfaden basiert aus den Erfahrungen des Landesverbandes Mittelrhein und hier im wesentlichen Teilen auf einer Befragung zur Gewaltproblematik, die unter den Funktionsträgern in dem Fußballverband Mittelrhein durchgeführt wurden. Dabei wurden Einschätzungen, Anregungen und Hinweise zur Praxis ausgesprochen, die in dieser Broschüre gebündelt und in praktische Hilfestellungen und Tipps überführt werden.

Wir haben diese Vorgabe an den Berliner Verhältnissen angepasst.

Die praktischen Hinweise und Tipps zum Umgang mit der Gewaltproblematik sind in fünf Themenbereiche unterteilt. In allen diesen Bereichen wirkt sich die Gewaltproblematik aus- wo aber akuter Handlungsbedarf besteht, muss jeder selbst entscheiden. Das kann in einem Verein der Bereich „Zuschauer / Eltern“ sein, in einem anderen Fall ist es vielleicht der Bereich „Mannschaften mit migrantem Hintergrund / Verein“.

Die Themenbereiche:

1. Aggression und Gewalt
2. Fairplay
3. Mannschaften mit migrantem Hintergrund / Vereine
4. Zuschauer / Eltern
5. Schiedsrichter

Jeder Themenbereich wird durch Beispiele aus der Praxis mit Erläuterungen („Was sollte man wissen?“) und Hilfestellungen („Was ist zu tun?“) vermittelt.

Zusätzlich finden sich in diesem Leitfaden kurze Infotexte. Sie bieten grundlegende und vertiefende Informationen zu einem bestimmten Thema. Die Infotexte sind im Layout besonders hervorgehoben.

Zu jedem Thema werden praktische Tipps zum Umgang mit dem Thema im Verein vorgestellt.

Im Leitfaden wird immer wieder auf die eingangs erwähnte Befragung zur Gewaltproblematik unter den

Funktionsträgern des Verbandes hingewiesen. Die Ergebnisse dieser Befragung sind veröffentlicht und als Buch erhältlich: H.-Georg Lützenkirchen: Aggression und Gewalt im Amateurfußball, Wahrnehmungen und Einschätzungen aus der Praxis. Ergebnisse einer Befragung von Funktionsträgern der Fußballkreise im Bereich des Fußball Verbandes Mittelrhein e.V., Norderstedt/Köln. 2002

(Das Buch kann in jeder Buchhandlung und über Internet erworben werden oder über die Verbandsgeschäftsstelle des FV Mittelrhein zum Preis von 7,90 € bestellt werden.)

Schließlich noch eine Bemerkung:

Wir wissen natürlich, dass die Praxis immer anders aussieht als man sie eben noch beschrieben hat. Es gibt immer neue und andere Aspekte. Deshalb sind wir auf Rückmeldungen angewiesen.

Nun aber genug der Vorrede. Rein in die Praxis.

1. AGGRESSION und GEWALT

Stichwort: Was ist Gewalt?

Nicht jede Aggression ist Gewalt. Im Gegenteil: Aggressionen gehören als ein natürlicher Trieb zur Grundausstattung eines jeden Menschen. Ursprünglich dienten sie der Selbsterhaltung. Vereinfachend kann man sagen: Mit Aggression `setzt man sich durch` - etwa im Berufsleben oder im Straßenverkehr. Das ist vielleicht nicht immer `höflich`, aber es geht zumeist doch ohne schwerwiegendere Folgen ab, wenn man sich aggressiv durchsetzt. Es braucht (noch) keine Gewalt. Zur Gewalt wird Aggression erst in dem Moment, wo sie „unverblümt und unverhüllt auf die unmittelbare und direkte Schädigung des Gegners hinzielt“.

Wissenschaftler wie der Psychologe F. Hacker, von dem die zitierte Beschreibung von Gewalt stammt, haben übrigens einen interessanten Zusammenhang herausgefunden, der bei fast allen aggressiven Handlungen im Alltag auffällt: Das eigene aggressive Verhalten wird überhaupt nicht als aggressiv empfunden. Man meint „im Recht zu sein“, wenn man beispielsweise auf der Autobahn aggressiv dicht auf den Vordermann auffährt: „*Warum fährt der Blödmann auch dauernd auf der*



Leitfaden zur Gewaltprävention

linken Spur mit seiner lahmen Kiste!“ So macht man den anderen, eigentlich das Opfer, auch noch verantwortlich für die eigene Aggressivität.

Dieser Rechtfertigungsablauf ist typisch. Fragt man beispielsweise Jugendliche nach den Gründen für ihr gewalttätiges Handeln, dann kommt oft die Antwort „Ja, aber die anderen haben uns doch provoziert!“ oder: „Sie waren selber schuld...“

Für die Gewalttäter macht Gewalt aber nicht nur deshalb Sinn, weil sie ihnen gerechtfertigt vorkommt. Es scheint auch, als ließen sich viele Probleme ganz einfach lösen:

- Gewalt ist direkt und erzeugt sofort Aufmerksamkeit!
- Gewalt „klärt“ die Dinge eindrucksvoll- und wirkungsvoll!
- Gewalt braucht keine Erklärungen – Gewalt ersetzt Argumente!
- Und schließlich: Gewalt erzeugt einen Kick 1

Dieser KICK kann im übrigen auch dazu führen, dass Menschen sich regelrecht hineinsteigern. Wie in einer Spirale kommt man regelrecht in Rage und findet in eskalierten Situationen keinen Weg zurück mehr. Zu glauben, durch heftige und spontane Wutausbrüche könnte man sich abreagieren, ist ein populäres Fehl-Urteil. Man steigert sich erst richtig hinein bzw. lernt es regelrecht, immer wieder aus der Haut zu fahren. Das Verhalten wird gewissermaßen chronisch und der Stress entsprechend groß. Auch wenn wir uns selber dabei womöglich gut fühlen, sind die (schädlichen) Folgen nicht kalkulierbar. Es kommt letztlich darauf an, Maß zu halten.

Wir sind unseren Emotionen und Gewaltimpulsen nicht einfach ausgeliefert bzw. werden von destruktiven Gefühlen ohne Ankündigung überschwemmt. Gewaltverhalten ist nicht (nur) etwas, was dem Menschen von Beginn an zu eigen ist und aus seinem tiefsten Inneren kommt. Es wird auch erlernt – und das von der „Kinderstube“ an aufwärts. Der Vorteil dieses Verständnisses von Gewalt besteht darin, das das, was man erlernt hat, auch wieder verlernen bzw. verändern kann. Das ist eingestandenmaßen mühsam und bedeutet vor allem auch, dass man entsprechende Lösungsalternativen für Konflikte vorstellen, regelrecht üben und

vorleben muss. Gerade den Trainer kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Aus der Praxis:

Ein Spieler versucht einen Gegenspieler durch Androhung von Gewalt einzuschüchtern.

» *Was sollte man wissen?*

Gewalt „funktioniert“ immer nach einem einfachen und klarem Schema. Sie ist eindeutig und unumkehrbar. Sie ist Erfolg versprechend: Ich muss nur der Stärkere sein, dann kann ich mit Gewalt mein Ziel durchsetzen. Anders ausgedrückt: Gewalt ist mein bestes Argument! Das heißt aber auch: Ich habe keine besseren Argumente. So gesehen ist Gewalt Ausdruck einer Hilflosigkeit, einer Schwäche.

Ist die Androhung von Gewalt denn schon Gewalt? Ja! Wenn wir sagen, dass Gewalt dort beginnt, wo eine Schädigung des Anderen beabsichtigt ist, dann ist auch die Androhung von Gewalt schon eine Schädigung – sie schüchtert den Gegner ein. Die Androhung spekuliert ja darauf, dass sie im Bedarfsfall auch durchgesetzt wird. Vielfach spekuliert sie auch auf die Zustimmung durch andere, z.B. Mitspielern oder Zuschauer. Und das kann neue Eskalationen hervorrufen. Übrigens ist es unerheblich, ob die Androhung von Gewalt sich auf körperliche oder `nur` verbale Drohungen bezieht. Beides ist nicht hinzunehmen.

» *Was ist zu tun?*

Es ist die Aufgabe des Betreuers oder des Trainers, einen Spieler, der anderen mit Gewalt droht, aus dem Spiel zu nehmen. Damit wird ein Zeichen gesetzt: Ich, der Trainer, toleriere keine Formen von Gewalt oder Gewaltandrohungen!

Diese Haltung kann der Trainer aber nicht erst dann zeigen, wenn es akut wird. Er muss sie schon vorher immer wieder zeigen. Im Training, bei Mannschaftsbesprechungen, aber auch außerhalb des Fußballfeldes muss der Trainer diese Haltung vertreten. Sie ist die Voraussetzung seiner Glaubwürdigkeit bei den Spielern. Ein Spieler, der mit Gewalt kalkuliert, darf keine Solidarität unter seinen Mitspielern erfahren. Vielmehr muss der Trainer, der diesen Spieler herausnimmt,



Leitfaden zur Gewaltprävention

mit der Zustimmung seiner Mannschaft rechnen können.

Aggression oder Gewalt?

Im Fußball ist nicht jede Aggression bereits Gewalt. Grundsätzlich sind in jeder Sportart aggressive Handlungen Teil des sportlichen Wettkampfs. Sie „funktionieren“ in einem Bezugssystem, in den Regeln und Normen gelten, die alle Beteiligten (Sportler, Schiedsrichter, Trainer und Zuschauer) als gültig anerkannt haben. Die Normen ergeben sich andererseits aus dem Regelwerk der Sportart, andererseits aus allgemeinen Strukturen, Normen und Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens, so z.B. aus Regeln der Höflichkeit oder dem Schutz vor körperlicher Unversehrtheit. Erst wenn Handlungen im Sport diesen Regeln- und Normensystem nicht mehr entsprechen, kann aggressives Handeln zu gewalttätigem Handeln werden. Wenn dann noch die Schädigung einer anderen Person, z.B. des Gegenspielers oder des Schiedsrichters hinzukommt, ist die Grenze überschritten.

Für den Fußballsport lassen sich aggressive Handlungen jetzt genauer beschreiben:

- ein „normales“ Foul, das im Rahmen des Regelwerkes geahndet wird, ist als eine normgerechte aggressive Handlung einzustufen
- eine Aggression, welche die Schädigung des Gegners zum eigenen Vorteil einkalkuliert (z.B. „Notbremse“), beinhaltet schon eine Normabweichung;
- eine ausdrückliche Aggression, zu der beispielsweise das Revanchefoul oder die Beleidigung gehört, ist eine bewusste Normalabweichung

Aus der Praxis:

In einer Jugendmannschaft ist ein Spieler, der als aggressiver Chaot auffällt.

» Was sollte man wissen?

Vielfach sind die Kandidaten unter den Spielern, die gewalttätig auffallen, den Betreuern und Trainern bekannt.

Die Gründe für das Verhalten hängen oft mit familiären, persönlichen oder beruflich / schulischen Problemen zusammen. Man kann nicht erwarten, dass der Trainer diese

Gründe aus der Welt zu schaffen kann. Aber er kann Zugang zum Spieler finden und somit Vertrauen aufbauen.

» Was ist zu tun?

Wenn möglich sollte er mit diesem Spieler intensiv sprechen: Was ist los mit dir? Kann ich dir irgendwie helfen? Gleichzeitig aber auch: Wenn du noch Mal auffällst, bist du draußen!

Zwischen diesen beiden Polen – Hilfsbereitschaft und klare Abgrenzung – sind weitere Möglichkeiten denkbar. So ist zum Beispiel – mit Zustimmung des Spielers – ein Kontakt zur Schule oder der Arbeitsstelle des Spielers herzustellen. Ist es dort auch auffällig? Liegen dort vielleicht die Probleme? Entscheidend ist: Der Spieler muss spüren, dass man sich um ihn kümmert, aber sein negatives Verhalten nicht hinnimmt.

Wenn der Spieler sich seines aggressiv-gewalttätigen Verhaltens bewusst ist, wird er auch bereit sein, sich helfen zu lassen. An diesem Punkt könnte dann auch die Teilnahme an einem Anti-Aggressivitäts-Training sinnvoll sein. Bei der Vermittlung hilft dabei das Präventionsmodell des BFV.

Stichwort: Gesellschaft und Sport

„Das Gewaltproblem ist ein gesellschaftliches Problem, das viele Gesellschaftsbereiche unseres Landes tangiert. Folglich ist auch der Fußballsport betroffen.“ Diese Feststellung der DFB-Arbeitsgruppe „Gewaltprävention“ nennt eine wichtige Bedingung, die bei der Beschäftigung mit der Gewaltproblematik im Fußball gilt:

Das Gewaltproblem erfährt im Fußball seine eigene Ausprägung. Das darf allerdings nicht zur Schlussfolgerung überleiten, der Fußballsport sei ihm hilflos ausgeliefert. Im Gegenteil: Auch der Fußballsport hat eine gesellschaftspolitische Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten, die er nutzen kann und muss, um dem Problem entgegenzutreten.

Das heißt aber auch: Der Sport ist keine von den übrigen Problemen in der Gesellschaft abgeschottete heile Welt. Die gesellschaftliche, soziale und politische Wirklichkeit spiegelt sich im Sport wieder. Und es bedeutet auch, dass die äußeren



Leitfaden zur Gewaltprävention

Bedingungsfaktoren, die zu nächst mit dem Sport nichts zu tun haben. Einfluss auf aggressive und gewalttätige Situationen im Sport haben können.

Aus der Praxis

Es gibt unter den Spielern der Mannschaft eine aggressionsgeladene Einstellung. Alle sind sich einig: Beim nächsten Spiel sind die anderen fällig. Es werden auch Vorbereitungen getroffen. Baseballschläger und andere waffenähnliche Utensilien für eine Schlägerei werden eingepackt.

» Was sollte man wissen?

Was ist vorgefallen? Was geschieht? Eine solche gemeinschaftliche Verabredung zu einer gewalttätigen Aktion hat meistens Ursachen, die nichts mit dem Fußball zu tun haben. Der Fußball ist nur willkommenes Mittel, um die Absicht zu verwirklichen. Es muss also für die gewaltbereiten Spieler einen so wichtigen „Anlass“ geben, dass es ihnen wert ist, das Fußballspiel zum „Schlachtfeld“ zu machen.

Welche Anlässe rechtfertigen aus Sicht der Jugendlichen einen gewalttätigen Plan? es geht meistens um eine „Abrechnung“. Es soll ein markantes Zeichen von Stärke gesetzt werden, wenn es beispielsweise darum geht, die „eigene Ehre zu verteidigen“. Und wieder erscheint Gewalt als einzig angemessene Lösung des Problems.

Andere Vermittlungs- und Schlichtungsmöglichkeiten stehen nicht zur Verfügung oder werden – „weil’s ja nichts mehr nützt!“ nicht akzeptiert.

» Was ist zu tun?

Bei den ersten Anzeichen einer solchen Situation ist einzuschreiten. Wenn jemand im Verein oder der Mannschaft von diesen Absichten erfährt, sollte sofort klar gemacht werden, dass das geplante Spiel nicht stattfindet. Der Verein steht zu seiner Verantwortung und übernimmt im Falle des Falles die sportrechtlichen Folgen eines Nichtantrittes.

In diesem Punkt muss die Vereinsleitung klar Stellung beziehen und alle Trainer und Betreuer auf diese Linie verpflichten.

Eventuell kann man den Anlass für die Gewaltbereitschaft der Mannschaft erfahren und besprechen. Meistens kommen dann auch die „vernünftigen“ Stimmen wieder

zum Tragen und können zur Besänftigung beitragen. Je nach Schwere des Anlasses ist eine Schlichtung durch eine neutrale Person zu empfehlen.

Was aber, wenn die Absichten unerkannt bleiben, und es kommt auf dem Platz zu Schlägereien? Soweit wie möglich und vertretbar zur akuten Schlichtung beitragen! Wenn aber Baseballschläger und andere waffenähnliche Schlagwerkzeuge im Gebrauch sind, ist bereits eine solche Eskalation eingetreten, dass ein professioneller Einsatz erforderlich scheint: Sofort die Polizei rufen. Übrigens ist die Polizei oft schon sensibilisiert. Denn mittlerweile gibt es viele Polizeiabschnitte die so genannte „Präventionsräte“ vorhanden sind.

Und dann? Die Schläger bestrafen? Nun, wenn sie geprügelt haben, kommt wahrscheinlich, sowieso ein Verfahren auf sie zu. Seitens der Sportgerichtsbarkeit sollte aber darauf geachtet werden, auch solchen „Tätern“ im begründeten Einzelfall eine Bewährungschance gegeben werden. Sie können beispielsweise unter Aufsicht eines Bewährungshelfers zu einer Art Täter – Opfer – Ausgleich verpflichtet werden. Denkbar ist auch die Verpflichtung, einen Anti- Aggressions- Training zu besuchen.

Einschub:

Aggressionen im Sport gehören dazu. Bis zu welchem Punkt?

Zum Wesen des Sports gehören Bedingungen, die auch Einfluss auf aggressives Verhalten haben. Diese Bedingungen ergeben sich unmittelbar aus der Sportart oder aus dem Verhalten der Sportler oder der Zuschauer. Sie wirken nicht automatisch aggressionsfördernd! erst ihre übersteigerte Wahrnehmung und Durchsetzung kann zu gefährlichen Aggressionen führen. Deshalb bedürfen sie der besonderen Kontrolle durch verantwortliche, wie Trainer und Vereinsvertreter. Zu diesen Bedingungen gehören:

Leistungsanreiz

Leistungsstreben ist eine Bedingung, ohne die überhaupt keine sportliche Leistung möglich wäre. Erst dann, wenn der Leistungsanreiz über das sportliche Ethos (Fairplay) gesetzt wird – etwa indem der



Leitfaden zur Gewaltprävention

Sportler von außen zu übermächtigen Leistungsanstrengungen getrieben wird – können gefährliche Aggressionen freigesetzt werden.

Erfolgs- und Misserfolgserwartung:

Steht ein Sportler oder eine Mannschaft unter einem großen Erfolgsdruck, so kann die zu unangemessenen Aggressionen führen (s.a. Leistungsanreiz). In Mannschaftssportarten trifft diese Beobachtung oft dann zu, wenn es um den sportlichen Auf- und Abstieg geht. Die Faustregel lautet dann oft (und wird so oft auch von den Trainern unterstützt): „Ihr müsst Gras fressen. Ihr müsst kämpfen bis zum Umfallen!“ Diese Erwartungshaltung kalkuliert übertriebene Aggressionen mit ein.

Aufgaben, Rollen und Funktionen im Spiel:

In Mannschaftssportarten kommen bestimmten Spielern oft Rollen und Aufgaben zu, die auf die kalkulierte Einschüchterung des Gegners zielen. Auch hier gilt: das ist im Rahmen des Regelwerkes zunächst eine gerechtfertigte sportlich-taktische Maßnahme – jedenfalls solange, wie die damit einhergehenden Aggressionen nicht zur Schädigung des Gegners eingesetzt werden.

» Tipp: Checkliste Gewalt im Verein

Das Gewaltproblem wird oft verdrängt. Es heißt dann oft „Einzelfall“, „kann schon mal passieren“ oder „war ja auch nicht so schlimm“. Das kann alles stimmen, wenn solche Aussagen, aber zum Standartrepertoire gehören und die Vorfälle schöngeredet werden, verkennt man die Wirklichkeit. Dabei kann man mit einfachen Mitteln im eigenen Verein eine Bestandsaufnahme machen: Vereinsvorstand, Trainer, Betreuer, die Mannschaftskapitäne der Seniorenmannschaften und der älteren Jugendmannschaften verabreden ein Treffen zum Thema „Gewalt in unserem Verein“. Ausgangsfragen können sein:

- Gab / gibt es gewalttätige Vorfälle in unserem Verein
- Bei welchen Gelegenheiten kam / kommt es zu solchen Vorfällen? (im Spielbetrieb, beim Training, bei Festen)
- Wer ist bei den Vorfällen beteiligt?
- Was wurde bisher unternommen? Wer

kümmert sich um diese Vorfälle?

- Wie schätzen die Anwesenden die Vorfälle ein? Kriegen wir das selber in den Griff oder brauchen wir Unterstützung?
- In welchen Bereichen liegen besondere Risikopotentiale (Jugendliche? Eltern? Senioren?) ?
- Wer kann uns unterstützen?
- Welche Anforderungen stellen wir an den Verband?
- Was ist akut zu unternehmen?

Eine solche Selbsteinschätzung muss ehrlich und offen durchgeführt werden. Es geht nicht um Schuldzuweisung, sondern um eine Bestandsaufnahme. Sie ist der erste Schritt zur Veränderung der Situation. Das kann manchmal schmerzlich sein – oder man traut sich nicht so recht an das Thema heran. Hier sollte man wissen, das auf Verbandsebene Unterstützung angeboten wird. Die Anti- Gewalt Beauftragten des Verbandes können gebeten werden, bei diesem Termin anwesend zu sein. Auch der Verband bietet durch das Präventionsmodell Berliner Jugendfußball Hilfestellung und Unterstützung an.

In vielen Bezirken gibt es bereits die erwähnten Präventionsbeauftragten.

2. FAIRPLAY

Stichwort: Was ist Fairplay?

„Fairplay bezeichnet nicht nur das Einhalten der Spielregeln, Fairplay beschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers: Der Respekt vor dem sportlichen Gegner und die Wahrung seiner physischen und psychischen Unversehrtheit. Fair verhält sich derjenige Sportler, der vom anderen her denkt.“ (Aus „Fairplay für alle“. Deklaration des Internationalen Fairplay – Komitees)

Ohne Fairplay kein Sport!

Fairplay gehört zum Sport wie der Wettkampf!

Das erst macht Sport aus, so wie wir ihn kennen: Ein Wettkampf, der nach bestimmten Regeln und im Geiste der Fairness verläuft. So verstanden ist Fair – Play eine Grundbedingung für Sport. Ausdruck dieser Haltung ist das bis heute gerne ausgesprochene olympische Motto:



Leitfaden zur Gewaltprävention

„Dabei sein ist alles!“ Oder: auch wenn ich der Verlierer bin, so bin ich doch ein fairer Sportsmann und gratuliere meinem Gegner zum Sieg...

Die Realität sieht freilich anders aus als das schöne Ideal. Wer verliert schon gerne, und soll dann auch noch dem Gegner gratulieren? Kaum einem Sportler oder einer Mannschaft reicht es, nur dabei zu sein. Man will gewinnen! Und wer denkt da schon immer an Fairplay? Man vergisst das sehr schnell. Das bestätigt auch unsere Befragung: Über die Hälfte der Befragten ist der Ansicht, dass die Bedeutung von Fairplay im Amateurfußball allgemein abnimmt.

Deshalb startet man Fairplay-Kampagnen. Man verfolgt damit ein erzieherisches Ziel und verspricht sich eine direkte Wirkung. Es besteht die Vorstellung, die Erziehung zu Fairplay und ein wachsendes Fairplay-Bewusstsein führe zu weniger Aggressivität auf den Sportplätzen, also auch zu weniger Gewalt. „Von anderen her denken“ wie es in der Fairplay Deklaration heißt, bedeutet also: Ich denke nicht nur an meinen eigenen Vorteil, sondern verzichte bewusst auf situationsbedingte Aggressionen, weil sie dem Gegenspieler direkt schaden.

Aus der Praxis:

Gibt es faire Fouls?

» *Was sollte man wissen?*

Fußball ist ein Mannschaftssport, der von kämpferischen Elementen geprägt ist. Wir sprechen gerne von den „deutschen Tugenden“, die das erfolgreiche Spiel einer Mannschaft prägen sollen. Zu diesen Tugenden gehören Kampfkraft, Einsatzwille, Disziplin, Spielfreude und Leichtigkeit, wie sie etwa der brasilianischen Fußball prägen, gehören nicht zu unseren Tugenden – bestenfalls als schmackhafte Nachspeise.... Dieses Muster gilt bis in die Kreisligen und Jugendspielen. „Kämpfen“ lautet die Anforderung zuerst, erst danach „Spielen!“ Das ist auch grundsätzlich in Ordnung, weil Kampfkraft und Einsatzfreude Bestandteile des Spiels darstellen, die neben Spielwitz und körperloser Leichtigkeit ihre Berechtigung haben. Beides gehört zum Fußball und wird von den Regeln ermöglicht.

Trotzdem tut sich hier ein Widerspruch auf, den jeder Fußballer kennen sollte. Was ist wichtiger: Fairplay oder „gesunde Härte?“ Es bleibt nämlich offen, in welcher Weise sichergestellt ist, dass die „gesunde Härte“ auch tatsächlich „gesund“, will sagen fair bleibt. Die Grenzen sind fließend und im Zweifelsfall nennen die einen ein Foulspiel noch fair, während die anderen dasselbe Foul als unsportlich ansehen. In beiden Fällen geht von Fairplay keine eigene gestaltende Kraft aus. Die Regeln beschreiben Fouls, eigene Fairplay-Regeln existieren nicht.

Damit sind wir bei den „fairen Fouls“. Eigentlich dürfte es sie nicht geben. Kein Foul ist fair. Aber in konkreten Spielgeschehen sind sie trotzdem festzustellen und dann heißt es beispielsweise: „Faire Fouls gehören zum Spiel“, oder: „Faire Fouls sind taktische Maßnahmen“. Als Michael Ballack im Halbfinalspiel der letzten WM gegen Südkorea seine zweite gelbe Karte kassierte, wurde sein Foul in der Presse – aber auch vom Trainer Rudi Völler – als notwendige und geschickte Aktion gewertet, die der Mannschaft in einer brenzigen Situation geholfen habe. Lob und Anerkennung also für ein Foul ist das richtig?

» *Was ist zu tun?*

Fairplay kann man nicht (von oben) bestimmen. Es gibt keine Regeln für Fairplay und auch keinen Schiedsrichter, der Fairplay bewertet. Der Schiedsrichter pfeift, wenn ein Regelverstoß vorkommt, nicht wenn jemand fair spielt. In Zukunft soll allerdings der Schiedsrichter auch besonders faires Verhalten im Spielbericht festhalten.

Alles in allem lebt Fairplay davon, wie überzeugend es vor, während und nach dem Spiel von den Mannschaften, den Spielern und den Trainern / Betreuern vertreten wird.

Wichtig ist zunächst, sich darüber klar zu werden, welches Verständnis von Fairplay man selber hat. Das sollte eine konkrete und klare Aufgabe für Mannschaft und Trainer / Betreuer sein. Zu Beginn einer Saison, in der Vorbereitungszeit, kann diese Aufgabe gelöst werden. In gemeinsamer Diskussion klären Spieler und



Leitfaden zur Gewaltprävention

Trainer / Betreuer ihr Fairnessverständnis. Die „Ergebnisse“ können beispielsweise als Ermunterung oder Ermahnung im Vereins- oder Sportlerheim, in den Umkleideräumen ausgestellt werden, so dass auch jeder Gastverein sieht: Hier hat man sich Gedanken gemacht, hier spielt Fairplay eine wichtige Rolle.

Eine kleine Mitteilung an die örtliche Presse wäre ebenfalls denkbar. So wird Öffentlichkeit hergestellt. Außerdem ist ein Zeitungsartikel auch eine Würdigung für die Beteiligten, auf die man stolz sein kann. Und sollte tatsächlich eine Redaktion „Nein danke!“ sagen, dann ist das ein Grund für einen kurzen Hinweis an den Verband. Denn auch die Presse muss in die Pflicht genommen werden.

Übrigens:

Mit einer solchen Aktion kann der Verein auch an der DFB-Aktion „Fair ist mehr“ teilnehmen...

Aus der Praxis:

Der Trainer versucht seinen Juniorenspieler den Fairplay-Gedanken zu vermitteln. Einer meldet sich und meint: „Was erzählen Sie uns hier von Fairplay? Schauen Sie doch mal, was in der Bundesliga abgeht!“

» Was sollte man wissen?

Es stimmt: Ein besonderer bedeutsamer Einflussfaktor auf aggressives / gewalttätiges Verhalten auf dem Sportplatz sind die „Vorbilder“ aus dem Profibereich. Und fast durchgehend üben diese Vorbilder einen negativen Einfluss aus. Das betrifft vor allem die von der TV- Berichterstattung vermittelten und hervorgehobenen Unsportlichkeiten und Respektlosigkeiten gegenüber Schiedsrichtern sowie nachträglich öffentliche Infragestellungen von Schiedsrichterentscheidungen. Die per Bildschirm vermittelten Unsportlichkeiten werden am nächsten Spieltag in den Amateur- und Juniorenspielen sofort umgesetzt.

Grundsätzlich gilt: Vorbilder werden gesucht. Die Fußball-WM in Deutschland hat einmal mehr bewiesen, wie sehr gerade die Nationalspieler von den Jugendlichen als Vorbilder anerkannt werden.

» Was ist zu tun?

Natürlich erschweren die negativen Vorbilder aus dem Profibereich oft die Versuche, Fairplay zu vermitteln. Sie machen sie aber nicht überflüssig. Und manchmal findet man ja auch positive Beispiele. Diese sollte man unbedingt immer wieder hervorheben und so den Blick der Jugendlichen für faires Verhalten „schulen“. So lernen sie beispielsweise auch kleinere faire Gesten zu würdigen, so etwa wenn eine Mannschaft nach einer Spielunterbrechung den Ball an die gegnerische Mannschaft zurückspielt, falls diese ihn durch die Unterbrechung verloren hatte.

» Tipp: Wie man Fairplay zum Thema im Verein machen kann!

Die Trainer / Betreuer sollen in Absprache mit der Vereinsführung mit ihren Mannschaften das Thema Fairplay diskutieren. Wie kann man das machen?

Zunächst wird die Absicht allen Spielern mitgeteilt und ein Termin reserviert. Das kann beispielsweise eine Einheit während des normalen Trainings sein. Ein solcher Termin signalisiert den Spielern die Wichtigkeit und vermittelt die Botschaft: Fairplay gehört zum Fußball-Alltagsgeschäft dazu. Der Verein sollte mitziehen und es wäre deshalb gut, wenn ein Vereinsvertreter bei diesem Termin anwesend wäre: „Also, Leute, wir wollen das Thema Fairness für unsere Mannschaft, aber auch für unseren Verein diskutieren. Macht euch mal ein paar Gedanken! Beim nächsten Training wollen wir die Ideen gemeinsam austauschen und besprechen. Es wird auch jemand vom Verein anwesend sein“.

Für die Diskussion werden die Ausgangsfragen bestimmt. Sie lauten:

- Welchen Stellenwert hat für uns Fairplay?
- Was bedeutet uns Fairplay?
- Was wollen wir während der Spielzeit tun, um Fairplay in die Praxis umzusetzen?

Diese Fragen werden nacheinander gemeinsam diskutiert.

Bei der ersten Frage kann man beispielsweise jeden bitten, seine persönliche Ansicht zu Fairplay zu äußern. Falls die Möglichkeiten bestehen, kann man



Leitfaden zur Gewaltprävention

auf einer Tafel oder einer großen Wandzeitung die wesentlichen Aussagen notieren und festhalten. Wenn alle Ideen und Ansichten geäußert sind, empfiehlt es sich, eine Rangliste der Ideen zu machen.

» *Tipp:*

Wenn man eine Tafel oder einen Flip-Chart / Wandzeitung zur Verfügung hat, kann man die Ideen / Aussagen gut lesbar notieren. Um nun die Wichtigkeit herauszufinden, werden alle Anwesenden gebeten, die einzelnen Aussagen zu gewichten. Jeder darf drei Punkte auf eine oder mehrere Ideen / Aussagen verteilen.

Bei der zweiten Frage geht es um Umsetzung und Strategie. Dabei sollte eine gewisse Ernsthaftigkeit und Verpflichtung deutlich werden, damit jeder merkt: Dies ist kein lautes Gerede, sondern wir wollen wirklich was erreichen! Es reicht, sich auf einige wenige Punkte zu konzentrieren. Drei, vier höchstens fünf Ziele sollte man sich setzen und deren Umsetzung überlegen.

Wie können solche Ziele aussehen? Hier einige Beispiele.

1. Bei jeder Mannschaftsbesprechung soll Fair- Play thematisiert werden!
2. Für jedes Heimspiel werden einige Spieler bestimmt, die die Gastmannschaft begrüßen und auf die hier geltende Fair- Play –Initiative hinweisen.
3. Eine interne Fair-Play-Wertung wird erarbeitet.
4. Gemeinsam werden folgende Grundsätze des Fair- Play verabschiedet und für jeden verpflichtend gemacht:
 - Ich bin aufrichtig!
 - Ich achte die Regeln. Ich will mich bemühen, mit Anstand zu gewinnen und zu verlieren.
 - Ich bin tolerant!
 - Ich akzeptiere Entscheidungen des Schiedsrichters – auch wenn sie mir unrichtig erscheinen.
 - Ich sehe meinen Gegner nicht als Feind, sondern als Partner im Wettkampf.
 - Ich bin für fairen Sport!
 - Ich helfe!
 - Ich kümmere mich um verletzte Mitspieler – egal ob es meine Mannschaftskameraden ist oder

Spieler der gegnerischen Mannschaft.

- Ich trage Verantwortung
- Ich bin mit meiner Spielweise und meinem Auftreten auf dem Sportplatz mitverantwortlich für die körperliche und seelische Unversehrtheit meiner Gegner
- Ich bejahe faire Chancengleichheit: der Bessere soll gewinnen.

» *Tipp:*

Wer eine Wandzeitung / Tafel zur Verfügung hat, kann eine Ideenbörse für Ziele und Umsetzungsschnitte machen. Auf der Wandzeitung werden folgende Spalten eingerichtet:

- Idee / Ziel
- Wer?
- Wie?
- Bis wann?
- Sonst noch was?

So kann man genaue Verabredungen treffen und sie personell, terminlich und von der Vorgehensweise her zuweisen.

Der gemeinsam erarbeitete Maßnahmenkatalog wird zunächst im Verein alle bei dem Fairplay-Anliegen mitziehen. Dann kann mit Hilfe des Vereins der Maßnahmenkatalog auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden, in dem man die örtliche Zeitung informiert. Im Rahmen der DFB-Aktion „Fair ist mehr“ können die Vereine ihre Fairplay Aktivitäten melden und an einem Fairplay Wettkampf teilnehmen. Zukünftig sollen im Verbandsgebiet die Schiedsrichter in speziellen Spielformularen diese Fairplay Beobachtungen eintragen können.

Wichtig:

Durch solche Aktivitäten entsteht öffentlicher Druck. Fairplay wird als wichtige Aufgabe angesehen, für die es sich lohnt, aktiv zu werden. Somit verliert Fairplay sein ihm oft noch anhaftendes Verlierer- oder Weichei- Image. Es heißt offensiv sein! Nicht wer Fairplay praktisch umsetzt, ist das Weichei, sondern derjenige, der sich nicht darum kümmert!

Leitfaden zur Gewaltprävention**3. MANNSCHAFTEN MIT MIGRANTEM HINTERGRUND / VEREINE****Stichwort: Integration**

Manchem fällt es schon gar nicht mehr auf, für viele ist es selbstverständlich: Längst spielen in allen Spielklassen des Fußballverbandes viele so genannte „Vereine mit migrantem Hintergrund“ mit. Was bedeutet dieses Phänomen mit Blick auf unser Thema?

Sport soll zusammenführen. Aber mit der zunehmenden Anzahl Vereine mit migrantem Hintergrund stellt sich die Frage nach einem tauglichen Integrationsmodell neu. Weitgehend gilt heute noch die 1981 vom Deutschen Sportbund formulierte Grundsatzempfehlung, in der die ausländischen Sportvereine nur als Übergangslösung angesehen werden. Integration, so die Empfehlung, soll in einem (gemischten) deutschen Verein stattfinden, in dem sich Deutsche, Türken, Italiener, Kroaten unabhängig von ihren religiösen, politischen oder sonstigen Unterschieden zusammenfinden, um gemeinsam miteinander Sport zu treiben. Dieser Ansicht war auch die Mehrheit der von uns befragten Fußballexperten: Integration kann am besten im gemischten Verein verwirklicht werden.

Doch dieses Integrationsmodell ist in der Praxis längst überholt. Heute dominiert „Integration in Vielfalt“. Jeder organisiert sich selber – auch in eigenen ethnischen Sportvereinen. Viele sehen diese Entwicklung mit Sorge, da sie in ihr eine Abkehr vom gemeinschaftlichen Integrationsprojekt sehen glauben. Dieser Eindruck wird verstärkt durch Nachrichten über eine vermeintliche Fundamentalisierung in bestimmten religiöse oder nationalistisch geprägten ethnischen Gemeinschaften. Das mag im Einzelfall durchaus zutreffen, wenn ein Verein mit migrantem Hintergrund betont nationalistische oder extreme religiöse Botschaften vermittelt, im Allgemeinen ist aber die Sorge übertrieben. Es ist kein Trend zu radikalen nationalistischen oder fundamental-religiösen Sportvereinen zu erkennen.

Rückbesinnung:

Trotzdem ist die verstärkte „Rückbesinnung“ auf das ethnische Eigene

als Teil einer Identitätsfindung und – Bestärkung ernst zu nehmen. Zum einen erwartet man Vorteile von der Selbstorganisation, man ist gewissermaßen Herr im eigenem Haus.

Es gibt aber auch noch einen anderen Grund, warum der eigene Verein die bessere Lösung für viele ausländische Fußballspieler ist.

Beispiel Berlin:

In Berlin hat man bei Befragungen türkischer Fußballer festgestellt, dass diese sich in den deutschen Vereinen massiv benachteiligt fühlen. Als Spieler fühlen sie sich in den Mannschaften nicht akzeptiert und vor allem von den Trainern benachteiligt, die sie – trotz guter Leistungen – zugunsten deutscher Spieler nicht mehr einsetzen. Als geschlossene türkische Mannschaft in einem deutschen Verein empfinden sie sich als lästiges Anhängsel, für den der Verein sich nur unzureichend einsetzt. Kein Wunder also, dass vor allem junge Spieler mit migrantem Hintergrund beim Übergang ins Seniorenalter in eigene Vereine wechseln. Dieses „Ausweichen“ ist aber kein Zeichen mangelnder Integrationsbereitschaft sondern ein Schritt zur Wahrung eigener Interessen.

Aus der Praxis:

Ein türkischer A-Juniorenspieler, der vor dem Übergang in die Seniorenmannschaft steht, kündigt seinem Trainer an, dass er den Verein verlassen und einem türkischen Verein beitreten möchte.

» Was sollte man wissen?

Jeder Spieler darf selbstverständlich in jedem Verein seiner Wahl spielen - auch wenn es schmerzhaft ist, wenn ein Spieler, den man lange Jahre betreut und aufgebaut hat, plötzlich den Verein verlässt. Ein solcher Entschluss ist aber meistens nicht Ausdruck einer plötzlich gewonnenen Abneigung gegen den alten Verein. Meistens ist es so, dass die jungen Erwachsenen durch neue Freunde, eine neue Umgebung (Arbeitsstelle) angeregt werden, etwas Neues auszuprobieren - auch in Sachen Fußball.

Hinzu kommt, dass gerade die türkischen Jugendlichen in diesem Alter sich oft fragen: Was will ich? Kann ich meine Ziele -

Leitfaden zur Gewaltprävention

auch die sportlichen - vielleicht besser erreichen, wenn ich sie mit meinen eigenen Leuten angehe? In dieser Phase erhalten sie dann auch eine Menge „Ratschläge“. Dabei kann es auch vorkommen, dass auf manche Jugendliche von „ihren Leuten“ Druck ausgeübt wird, den (gemischten) Verein zu verlassen und dem eigenen Verein beizutreten.

» Was ist zu tun?

Unabhängig vom Einzelfall muss man das realistisch sehen: Das Abwerben eines Spielers ist eine normale Sache, auch wenn die Methoden nicht immer schön sind. Aber trotzdem kann man sich auch selbstkritisch fragen: Welchen Stellenwert haben die türkischen Jugendlichen eigentlich bei uns im Verein? Haben sie wirklich die gleichen Chancen wie die anderen Jugendlichen, wenn sie von den A-Junioren in die Seniorenmannschaft wechseln? Oder steigen ihre sportlichen Chancen, wenn sie den Verein verlassen?

Falls möglich, sollte man mit dem Spieler sprechen. Oft klärt sich in einem solchen Gespräch vieles auf und die Motive des Jugendlichen werden nachvollziehbar. In keinem Falle sollte man mit unbewiesenen Behauptungen und bloßen Vermutungen über angebliche miese Abwerbungsmethoden Stimmung machen. Das hilft weder dem Jugendlichen noch den beteiligten Vereinen.

Stichwort: Ausländerfeindlichkeit

Gibt es Ausländerfeindlichkeit im Fußball? Sind Witze und provokante Sprüche immer ausländerfeindlich?

Tatsache ist: Unterschiede zwischen dem eigenen Auftreten und dem Auftreten vieler Ausländer fallen auf, können aber nicht zufrieden stellend erklärt werden. Die Folge sind verzerrte Verhaltensweisen und Interaktionen, die wiederum zu falschen Wahrnehmungen und Einordnungen führen – von beiden Seiten.

Pauschale Urteile:

Typische verzerrte Wahrnehmungen sind auch pauschale Urteile über die „Mentalität“ der Ausländer. Aussagen wie „Ausländer sind anfälliger gegen Gewalt“ oder „vor allem Türken haben ein anderes Verständnis von Fußball“ oder „größere

Emotionalität“ der Ausländer sei ausschlaggebend für vermehrte Aggression, behaupten ein Verhalten aufgrund einer angeblichen „Mentalität“. So sollen dann südländische Mannschaften grundsätzlich problemanfälliger sein als mittel- oder nordeuropäische Mannschaften.

Darüber muss man sich klar sein: Solche pauschalen Aussagen ähneln typischen ausländerfeindlichen Mustern. Sie wiederholen klischeeartige Wahrnehmungsmuster und eingefahrene Vorurteilsstrukturen. Vor allem weisen sie bestimmte Eigenschaften ohne Unterschied allen Vertretern einer Nation in gleicher Weise zu.

Ausländerfeindliche Potentiale sind also vorhanden. Sie bilden ein Konfliktpotenzial, das zum Beispiel als gezielte Provokation, zum Angriff auf ethnische, religiöse oder familiär / persönliche Besonderheiten des Gegenspielers genutzt werden kann und somit auch Gewaltsituationen Vorschub leisten kann.

Tipp:

Schon ein kurzes Nachdenken erweist die Unhaltbarkeit der Klischees: Natürlich gibt es südländische Mannschaften, die sehr hitzig agieren. Aber trifft das für alle zu? Und es gibt auch deutsche Mannschaften, die hitzig agieren. Natürlich gibt es türkische Vereine, bei denen sehr viele Emotionen ein Spiel begleiten. Aber gilt das für alle türkischen Vereine? Die Wahrheit ist ebenso wie einfach: „Schwarze Scharfe gibt es überall!“

Aus der Praxis:

In einer Mannschaft werden Witze über andere (Ausländer/Minderheiten) gemacht. Bei einem Spiel gegen einen Gegner mit migrantem Hintergrund werden diese Sprüche auch auf dem Platz gegenüber den Gegenspieler geäußert.

» Was sollte man wissen?

„Sprüche“ sind gerade bei Jugendlichen cool. Da kann man schon mal den Macker raushängen lassen, ohne dass allzu viel Risiko dabei ist. Doch zumeist gilt: Hunde, die bellen, beißen nicht! Damit hat sich das dann meistens auch erledigt. Das sieht aber anders aus, wenn mit den



Leitfaden zur Gewaltprävention

Sprüchen gezielt provoziert werden soll. Es soll jemand gezielt getroffen werden. Hier gilt: Beleidigungen sind Gewalttaten. Sie sind ein Akt seelischer Gewaltausübung. Infolgedessen sind sie auch hart zu bestrafen.

Provokationen haben aber neben dem direkt attackierenden Effekt auch noch andere Folgen für die Gesamtsituation auf dem Platz. Sie schüren Aggressionen. Die provozierten wehren sich – mit Worten und Taten. Es fehlt in einer sich derart aufschaukelnden Situation nicht viel, und es kommt zu tätlichen Auseinandersetzungen.

Zu besonders brenzlichen Situationen kann es kommen, wenn mit den Sprüchen und Provokationen Ausländer getroffen werden sollen. Wenn Aussagen ehrverletzend und beleidigend gegen den Mitspieler mit migrantem Hintergrund ausgesprochen werden. Übrigens auch umgekehrt: die Unart des beleidigenden Provozierens ist auch bei Spielern mit migrantem Hintergrund nicht unbekannt.

» Was ist zu tun?

Wir müssen allerdings auch aufpassen, dass wir bestimmte Sachen nicht missverstehen oder überdramatisieren.

Grundsätzlich sollten wir davon ausgehen, dass die ethnische Zugehörigkeit bei weitem nicht Menschen in all ihrem Tun und Verhalten prägt. Wir nehmen es nur so wahr und sehen dann alles andere auch als fremd an bzw. durch die gleiche einschränkende Brille. Wir müssen aufpassen, dass wir mit Pauschal-Zuschreibungen nicht das herbeireden und geradezu provozieren, was wir vorher (nur) vermutet haben. Die Psychologie kennt dafür den Begriff der „sich-selbsterfüllenden-Prophezeiungen“ und den sogenannten „Halo“-Effekt. D.h. man nimmt Menschen nur in einer ganz bestimmten Blickrichtung – beispielsweise als Angehörige einer bestimmten Nation - wahr, und diese Perspektive überstrahlt alles. Menschliche Persönlichkeiten sind aber vielfältig und nicht einfach das Produkt von ethnischen und kulturellen Zugehörigkeiten.

Eine laute „Schimpfkanonade“ oder ein Foulspiel ist nicht einfach eine Frage von Mentalitäten. Sondern zunächst und vor allem eine Regelverletzung, die was mit der

unmittelbaren Situation auf dem Spielfeld bzw. mit dem unmittelbar voran gegangenen Geschehen im Spiel zu tun hat. Es ist ein „Gegnerschafts-Konflikt“ und nicht die Auseinandersetzung von Ethnien.

Wir sollten gerade bei jungen Menschen immer auch schauen, dass wir ihnen Gelegenheit geben, sich offen, regelmäßig und vor allem auf einer persönlichen Ebene zu begegnen. Wir sollten nicht gleich durch die Brille der ethnischen Zugehörigkeit zu interpretieren beginnen und entsprechende Personen damit auch „festnageln“ bzw. auf Kategorien festlegen.

Junge Menschen, welcher Herkunft sie auch immer sein mögen, haben vielmehr miteinander gemein, als man zunächst glauben mag. Angefangen mit den Themen, die einen nun mal als jungen heranwachsenden Menschen in dieser Gesellschaft beschäftigen (Schule, Ausbildung, Musik, Hobbys, Freundschaften, Liebe). Und auch Konflikte, die sie miteinander haben, müssen nicht zwangsläufig auf unterschiedliche ethnische Herkünfte verweisen. Es ist kann zugegebenermaßen bequem sein, bestimmte Dinge und Konflikte – von welcher Seite auch immer - mit „Mentalitätsunterschieden“ und „Zugehörigkeiten“ zu begründen („...bin so, kannst du nicht verstehen“) und nicht weiter zu fragen. Schwerer aber auch hilfreicher ist es, nach persönlichen und individuellen Hintergründen zu forschen und danach, welchen Sinn es jeweils für den einzelnen macht, genau so zu handeln wie er es tut.

Selbstverständlich soll damit nicht übersehen werden, dass grundsätzlich soziale, kulturelle und ethnische Hintergründe in bedeutsamer Weise auf Lebensperspektiven von Menschen Einfluss nehmen.

Einschub:

Was ist rechts?

Rechtssein ist heute bei vielen Jugendlichen cool. Rechte Haltungen kommen flapsig und lässig daher. Sie brauchen keine große Theorie oder Ideologie. Rassismus ist dann nicht das Ergebnis irgendeiner rassistischen Theorie, sondern äußert sich in lässigem Jargon: „Ey du *Bimbo*“ oft schweigt ein menschenverachtender Ton in diesen



Leitfaden zur Gewaltprävention

Bemerkungen mit, etwa wenn andersdenkende „Zecken“ genannt werden - wie störendes Ungeziefer. Das gilt auch für ausländerfeindliches Gerede. Irgendeine Theorie oder Begründung für die Forderung „Ausländer raus!“ gibt es nicht. Die Sprüche sind oft Versatzstücke aus Angehörtem und zufällig Aufgeschnapptem. Manchmal reicht deshalb schon ein deutliches „Halt den Mund und red keinen Quatsch!“ um einem Sprücheklopfer Grenzen aufzuzeigen.

» Tipp:

Um provozierende Witze oder latent ausländerfeindliche oder rechtsextremistische Sprüche einzudämmen, sollte jeder Trainer / Betreuer sich auch selber überprüfen. Was ist für mich noch witzig? Wo fängt eine Beleidigung an? Wann sind Sprüche ausländerfeindlich oder rassistisch? Oft fehlen einem aber die Missstäbe zur Beurteilung. Deshalb: Keine Scheu auch anderswo um Rat zu fragen. So bietet beispielsweise die Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn Materialien zur Auseinandersetzung mit typischen Sprüchen und Provokationen an. Man erhält sie auf Anfrage kostenlos (Portogebühren werden erhoben) bei der:

Bundeszentrale für politische Bildung
Postfach 1369; 53003 Bonn
Berliner Freiheit 7, 53111 Bonn
Tel.01888-515-0, Fax: 01888-515-113
e-mail: info@bpb.de, Internet: www.bpb.de

4. ZUSCHAUER / ELTERN

Stichwort: Zuschauer

Während man das Verhalten der Zuschauer in den Bundesligastadien („Fanverhalten“) seit längerem sehr genau beobachtet und analysiert, ist der Einfluss und das Verhalten der Zuschauer auf den Amateursportplätzen noch weitgehend unbeachtet.

Doch auch bei einem Kreisliga B-Spiel kann Zuschauerverhalten sich konfliktverschärfend auswirken. Die räumliche und persönliche Nähe der Zuschauer zu ihren Spielern spielt dabei ebenso eine Rolle wie örtliche, traditionsbedingte Rivalitäten oder die Hektik eines entscheidenden Spiels um Auf- oder Abstieg. Zuschauer verstärken also Aggressionen während eines

Fußballspiels und haben Anteil an aggressiven Stimmungen vor und nach dem Spiel.

Allerdings wird oft darauf hingewiesen, dass solches Zuschauerverhalten nicht neu ist. Lokalkämpfe, wichtige Auf- und Abstiegsspiele waren seit jeher Gelegenheiten zu emotionalen Auseinandersetzungen, bei denen auch die Gefahr gewalteskalierender Vorfälle bestand.

In solchen Situationen erhöht sich die Konfliktbrisanz, wenn Alkohol im Spiel ist. Vor allem in Gruppen (Cliques) putscht man sich unter Alkohol immer wieder gegenseitig auf. Hinzu kommt noch das „Phänomen“ der Regelunkenntnis: Gerade Zuschauer, die dauernd als „Fußballexperten“ gegen jede Entscheidung des Schiedsrichters anbrüllen, kennen oft die Regeln nicht. Aber ihr dauerndes Stänkern kann sehr schnell in eine brisante Situation münden.

Neu ist alles nicht, aber es gibt Veränderungen: Das Fußballspiel ist für viele Zuschauer eine besonders ernste Angelegenheit, weil die eigene Mannschaft gewissermaßen stellvertretend für das soziale, gesellschaftliche und ethnische Milieu antritt und das Spiel der Mannschaft die Überlegenheit des eigenen Milieu beweisen soll. Dieser Zusammenhang erklärt auch die für Kreisligaspiel oft verblüffend hohen Zuschauerzahl und das hohe emotionale Engagement der Zuschauer, mit denen vor allem einige Vereine mit migrantem Hintergrund ihre Gegner beeindrucken.

Aus der Praxis:

Bei einem Jugendspiel brüllt ein Elternteil unentwegt und beleidigt andere Spieler und den Schiedsrichter auf 's heftigste und sorgt so für zunehmende aggressive Unruhe auf dem Platz.

» Was sollte man wissen?

Tatsächlich sind die Eltern ein besonderes Problem unter den Zuschauern bei Juniorenspielen. Wenn über ein Drittel der Befragten in unserer Untersuchung der Ansicht sind, dass bereits der Juniorenbereich von der C-Junioren abwärts vom Gewaltproblem betroffen ist, dann liegt dies sicher auch am Verhalten



Leitfaden zur Gewaltprävention

vieler Eltern – ein konfliktverschärfendes Verhalten.

Typische Elternverhaltensweisen, die zur Steigerung von Unruhe und aggressiver Hektik beitragen, sind beispielsweise: übersteigerter Ehrgeiz seitens der Eltern, externe Parteilichkeit, fanatisches Denken und Handeln, Überforderung der Kinder, Aufputschen vom Spielfeldrand, Bedrohungen, respektloses Verhalten gegenüber dem Schiedsrichter (vor allem gegenüber Jungschiedsrichtern), aggressives Reinbrüllen.

Diese Bestandsaufnahme kennzeichnet eine vergebene Chance. Denn nach wie vor gilt: Gerade die Eltern haben entscheidenden Einfluss auf das Verhalten ihrer Kinder. Sie sind die unmittelbaren Vorbilder – weitaus mehr als die Trainer oder Betreuer. Vor allem aber sind sie die Erzieher ihrer Kinder. Deshalb muss es zu denken geben, wenn die Eltern ihre Erziehungsaufgabe nicht oder nur unzureichend erfüllen und ihre Vorbildfunktion in diesem Sinne nicht nur verpasst wird, sondern sogar in negativer Weise missbraucht wird.

» Was ist zu tun?

In unserem Beispiel sollte Trainer oder ein Betreuer auf die Eltern zugehen und sie ansprechen. So kann man an das Verantwortungsgefühl der Eltern und ihre spezielle Vorbildfunktion appellieren. Weil man im akuten Fall aber selten Zeit und Raum für intensive Argumentation hat, muss klargestellt werden, dass auf der Platzanlage ein solches Verhalten nicht geduldet wird. Nötigenfalls ist ein Platzverweis zu erteilen. Falls das Elternverhalten sich nicht ändert, ist ein Elternabend im Verein angebracht.

Wahrscheinlich werden an einem solchen Elternabend im Verein gerade die Eltern, die es angeht nicht anwesend sein. Das schmälert aber nicht den Erfolg eines solchen Abends. Denn Ziel sollte es auch sein, die anwesenden Eltern für das gemeinsame Anliegen (Fairness, Vorbeugung, Zurückhaltung) zu gewinnen und sie zu Verbündeten in der Sache zu machen. So entsteht ein solidarischer Druck auf die „schwarzen Schafe“, der diese vielleicht auch überzeugen kann. Auf jeden Fall macht es deutlich, dass ihr

Verhalten nicht erwünscht ist.

Manchmal macht auch ein Hausbesuch Sinn. Einen solchen Hausbesuch sollte der Jugendleiter nicht alleine unternehmen. Neben dem Trainer der betroffenen Mannschaft kann z.B. auch ein Elternvertreter bei diesem Besuch mit dabei sein. So signalisiert in der Sache. Aber Vorsicht! Fingerspitzengefühl ist bei solchen direkten Ansprechen immer wichtig, die Leute sollen sich nicht überfallen fühlen, oder in die Enge gedrängt vorkommen.

Jugendleiter, Trainer / Betreuer oder Eltern sind keine ausgebildeten Sozialarbeiter. Deshalb soll und kann man sich in besonderer schwieriger Situation des Sachverständigen, der anderswo vorhanden ist, bedienen. Neben den zuständigen Leuten beim Verband können die Schulen direkter Ansprechpartner sein, ebenso kommunale Stellen oder auch die Polizei. Wichtig ist: Der Fußballverein ist Teil eines Netzwerkes! Auch wenn dieses Netzwerk in der Praxis noch nicht immer und überall festgezurrert ist, so sollte es doch als Ziel allen im Verein vor Augen stehen.

Übrigens:

Mehr als früher steht der Fußball heute in Konkurrenz zu anderen Sportarten. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass die Kinder und Jugendlichen automatisch in den Fußballverein eintreten. Wenn die Vereine ihr Fußballangebot für Kinder und Jugendliche nicht permanent verbessern, dann droht möglicherweise eine Zuspitzung der Situation, wie sie von einem Fußballexperten eines städtischen Fußballkreises benannt wurde:

„Wir, die Fußballvereine, bekommen zunehmend die problematischen Randgruppen“ – und mit ihnen auch die dort existenten Erziehungs- und Sozialprobleme.

Drohung oder Ansporn?

Einschub: Alkohol

Im Zusammenhang mit der Gewaltproblematik ist Alkohol ein zusätzlicher negativer Treibstoff. Das gilt besonders für Zuschauergruppen oder – Cliques, die der Alkohol zu besonders mutiger Randalen anspornt. So können auf dem Sportplatz brenzlige Situationen entstehen. Deshalb ist der Ausschank auf



Leitfaden zur Gewaltprävention

dem Sportplatz möglichst zu vermeiden. Zumindest bei Juniorenspielen sollte das eindeutig geregelt sein. Grundsätzlich gilt auch: Alkohol mitbringen ist unerwünscht. Alkoholisierte Randalierer erhalten Platzverweis.

Und schließlich:
Zuschauerverhalten ist durch wohlbedachtes vorbeugendes Handeln positiv zu beeinflussen. Das gelingt dort am ehesten, wo direkte Einflussmöglichkeiten auf das Sportgeschehen und das Umfeld bestehen. Deshalb sind Trainer, Betreuer und Vereinsverantwortliche besonders zur Schlichtung bzw. deeskalierenden Einwirkung aufgerufen, weil sie unmittelbar auf die Beteiligten einwirken können. Sie haben Einfluss und Kontakt, kennen die meisten beteiligten Personen und können diese daher beeinflussen.

Umso bedenklicher muss dann allerdings stimmen, dass gerade bei den Genannten das entsprechende Verantwortungsbewusstsein oft nicht vorhanden ist – so etwa, wenn Trainer und Betreuer selber unfair agieren oder durch ihr Verhalten zum Aufschaukeln vorhandener Unruhe beitragen.

Das lässt sich beispielsweise am Verhalten des Ordnungsdienstes und der Stadionsprecher (falls vorhanden) überprüfen, wenn beispielsweise der Stadionsprecher bewusst oder unbewusst die Stimmung aufputscht – mit stillschweigender Einwilligung des Vereinsverantwortlichen oder des Trainers...

Tipp:

Zur Vorbereitung eines Elternabends, bei dem das Verhalten der Eltern auf dem Sportplatz besprochen werden soll, kann man einige Ausgangsfragen formulieren. Falls möglich sollte man sie gut lesbar für alle auf eine große Wandzeitung (falls vorhanden) oder eine Tafel aufschreiben. Gemeinschaftlich sollen die Fragen beantwortet werden und in einer Rangliste festgehalten werden.

Nachfolgend einige Ausgangsfragen mit möglicher Antwort zur Veranschaulichung:

Frage: Was bedeutet unseren Kindern das Fußballspiel? Was erwarten wir

Erwachsenen von unseren Kindern?

Mögliche Antworten: Spaß; Erfolg; Betreuung der Kinder; Soziales Lernen; Sportliche Ausbildung.

Frage: Was erwarten wir Eltern vom Verein?

Mögliche Antworten: Regelmäßiges Training; Betreuung der Kinder; Förderung des sportlichen Leistungsgedankens

Frage: Was können wir (Eltern) tun, damit unsere Erwartungen sich erfüllen?

Mögliche Antworten: Vorbilder sein; Verantwortung + Aufgaben übernehmen.

5. SCHIEDSRICHTER

Stichwort: Gewalt gegen Schiedsrichter

Die herausgehobene Stellung des Schiedsrichters im Fußballsport macht ihn auch zum bevorzugten Objekt aggressiver und gewalttätiger Handlungen. Spektakuläre gewalttätige Ausfälle gegen Schiedsrichter beunruhigen die Verantwortlichen und erregen zu Recht die Öffentlichkeit. Jeder dieser Fälle ist empörend, aber man sollte daraus nicht den Schluss ableiten, dass die Gewaltthematik sich auf Gewalt gegen Schiedsrichter reduzieren lässt. Gewalt gegen Schiedsrichter ist ein Problem, aber eben nicht das einzige...

Aus der Praxis:

- Offensichtlich schwacher Schiedsrichter, ohne Regelkenntnis im Einsatz.
- Schiedsrichter kommt zum Platz, ist sehr abweisend, arrogant und lehnt eine Kontaktaufnahme ab.
- Jungschiedsrichter wird von dauernd kritisch ins Spiel brüllenden Zuschauern verunsichert. Schließlich weiß er sich keinen Rat mehr. In der nun entstehenden Hektik und Aufgeregtheit bricht er das Spiel ab.

» *Was sollte man wissen?*

Der Schiedsrichter nimmt aufgrund seiner entscheidenden und leitenden Funktion bei einem Fußballspiel eine zentrale Stellung ein. Seine Entscheidungen gestalten das Spiel unmittelbar und nehmen direkten Einfluss auf das Verhalten aller Beteiligten. Jeder Schiedsrichter muss sich dieser



Leitfaden zur Gewaltprävention

Situation bewusst sein – darf sie sich allerdings auch nicht selbstherrlich und übertrieben als großer Lenker inszenieren, um nicht als arrogant oder selbstgefällig zu wirken. Aber die große Verantwortung darf auch nicht zu einem Gefühl der Überforderung führen. In den seltensten Fällen ist der Schiedsrichter für eine Gewalteskalation verantwortlich zu machen. Vielfach ist er genauso hilflos wie alle anderen auch, etwa wenn von den Zuschauern geplante Randalen veranstaltet wird.

Die Schlüsselrolle des Schiedsrichters bedingt eine extreme Erwartungshaltung ihm gegenüber. Insbesondere soll es im Umgang mit brisanten Situationen in der Lage sein, zu Schlichten und Konflikte schon im Ansatz zu vermeiden. Die Beteiligten am Fußballspiel sehen ihn qua Amt in einer Rolle als Moderator und Schlichter. Er soll seinem Amt durch sein Verhalten vor, während und auch dem Spiel gerecht werden; er nimmt durch sein Verhalten – nicht nur durch seine Entscheidungen! – Einfluss auf Entstehung und Verlauf von brisanten Konfliktsituationen. Dieser Anspruchshaltung sollte sich jeder Schiedsrichter bewusst sein.

Aber auch das sollte man beachten: Erwartungen gegenüber dem Schiedsrichter sind keine Einbahnstraßen. Statt mit Vorurteilen und falschen Erwartungen sollte jeder Beteiligte dem Schiedsrichter mit Höflichkeit und Respekt begegnen. Ein Schiedsrichter, der diese Würdigung erfährt, ist sicherer im Auftreten und kann infolgedessen auch den Anforderungen und Erwartungen weitaus besser gerecht werden.

» Was ist zu tun?

Um Aufgabe und Anspruch bewältigen zu können, muss der Schiedsrichter persönliche Qualität mitbringen, die es rechtfertigen, dass er sich Kraft seiner Aufgabe über die anderen erhebt und Autorität über sie ausübt. Kurzum: er muss glaubwürdig sein! Nachfolgend einige Verhaltenstipps vor und nach dem Spiel:

1. Ansprechpartner suchen:

Vor jedem Spiel findet eine Begrüßung der Vereinsvertreter statt. Der Schiedsrichter

stellt sich vor und merkt sich bei der Begrüßung die Namen der Ansprechpartner im Verein (Spielführer, Vereinsvertreter). Mit dieser einfachen Vorgehensweise gibt der Schiedsrichter bereits ein vorbildhaftes Beispiel in Hinblick auf Höflichkeit und Umgang miteinander. Zugleich holt er die anderen mit ins Boot. So hat er während kritischer Phasen im Spiel die Chance, Ansprechpartner heranzuholen und sie mit in die Verantwortung zu nehmen.

Tipp:

So viel Zeit muss sein! Nachfragen, wenn die Namen nicht richtig verstanden worden sind. Ruhig auch die Namen notieren. Auch im Spielbericht darauf achten, dass die Namen lesbar eingetragen werden – nötigenfalls auf eine Korrektur drängen.

2. Informationen sammeln:

Schon vor dem Spiel kann der Schiedsrichter Augen und Ohren offen halten und Informationen über das angesetzte Spiel sammeln, die ihn auf mögliche Konflikte und Probleme hinweisen. Diese Informationen kann er im Gespräch mit den Vereinsvertretern ansprechen und vertiefen. Auch andere Beobachtungen helfen: kommt es schon vor dem Spiel zu beleidigenden Äußerungen gegenüber der gegnerischen Mannschaft oder deren Spielern und Anhängern? Ist bei einer großen Zahl mitgereister Anhängern der Ordnungsdienst des gastgebenden Vereins entsprechend gerüstet. Aber: Für die Sicherheit ist nicht der SR zuständig, sondern die beiden Vereine. Der SR sollte sich daher heraushalten, Tipps oder Hinweise zu geben, wie sich die Vereine zu verhalten oder welche Maßnahmen sie zu ergreifen haben.

3. Konflikte vermeiden:

Tritt der Schiedsrichter höflich und interessiert auf, wird er kaum vor seiner ersten Entscheidung auf dem Platz schon der Buhmann sein. Auch bei anderen vor dem Spiel noch zu treffenden Entscheidungen (z.B. Platzkontrolle, Ausrüstungskontrolle) sollte er sachlich, höflich aber bestimmt auftreten.



Leitfaden zur Gewaltprävention

- » Checkliste vor Spielbeginn
- Habe ich Ansprechpartner? Wo befinden sie sich während des Spiels?
- Ist der Ordnungsdienst anwesend und instruiert?
- Absprache mit den Assistenten?
- Gibt es typische Konfliktlagen, die ich bedenken muss und für die ich ein Standardrezept habe?

Die Aufgabe des Schiedsrichters endet nicht mit dem Schlusspfiff. Auch nach dem Spiel ist er im Amt. Es gehört weiterhin zu seinen Aufgaben:

- Zu Beobachten, aber nicht einzugreifen, wenn sich beispielsweise Spieler unmittelbar nach dem Abpfiff streitlustig gegenüber treten.
- auftretende Unsportlichkeiten zu registrieren und sie gegebenenfalls im Spielbereich zu vermerken
- Erläuternd und moderierend tätig zu werden, wenn Ereignisse während des Spiels einer nachträglichen Erörterung bedürfen. Aber Vorsicht: Keine Rechtfertigung von Entscheidungen!
- über besondere Vorkommnisse dem Spielleiter die entsprechende Meldung zu machen.

Stichwort: Anspruch und Wirklichkeit der Schiedsrichterqualifikationen

In unserer Untersuchung wurde sehr deutlich, dass der Ausbildungsstandart der Schiedsrichter nur im Hinblick auf Regelkenntnis und Theorie als gut anerkannt wird. Defizite gibt es aber im Bereich der Verhaltensweisen, mit denen die Schiedsrichter Ziel gerichtet auf brisante Situationen einwirken können (und sollen). Sehr oft seien die Schiedsrichter von ihrer Persönlichkeit her dazu nicht geeignet: „Geschult sind sie, aber es mangelt bei der Qualität der Persönlichkeit“. Aus diesem Grunde scheinen „viele Schiedsrichter eigentlich untragbar“. Lediglich ältere Schiedsrichter mit viel Erfahrung wurden von dieser Bewertung ausgenommen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass es nicht Hauptaufgabe des Schiedsrichters ist, Streit zu schlichten, sondern Spiele zu leiten.

Welche Fähigkeiten sind gefragt? An erster Stelle steht immer wieder „ruhiges“, „besonnenes“, „gelassenes“, „souveränes“ Auftreten. Mit Blick auf die konkreten

Schlichtungsfähigkeiten ist es die Fähigkeit (wohl auch: der Mut) „Kampfhähne zu trennen“, „mehr Fingerspitzengefühl“, „Gespräch mit Spielführern und Assistenten vor dem Spiel“, „persönliche Gespräche“, „Einfühlungsvermögen“, die Fähigkeit zur Ansprache, Freundlichkeit und gutem Zureden.

Aus der Praxis:

Schon kurz nachdem das Spiel begonnen hat, fällt ein Spieler durch Ruppigkeiten auf. Während einige Zuschauer aufgeregt und lautstark den Schiedsrichter zum Handeln auffordern, geht dieser bei einer Spielunterbrechung besonnen auf den Spieler zu und ermahnt ihn.

» Was sollte man wissen?

Während des Spiels orientiert der Schiedsrichter sein Verhalten an zwei Prinzipien: Das eine ist Vorbeugung (Prävention) und das andere ist Reaktion!

Prävention: Auch auf dem Spielfeld gilt der goldene Grundsatz, dass es besser und einfacher ist, einem Konflikt vorzubeugen, als einen ausgebrochenen Konflikt zu bekämpfen. Um vorbeugend – präventiv – tätig zu werden, sollte der Schiedsrichter seine verschiedenen Möglichkeiten bewusst nutzen.

Reaktion: Kommt es trotz präventiver Maßnahmen zu Unsportlichkeiten oder eskalieren brisante Situationen, ist der Schiedsrichter gefordert: Jetzt muss es energisch und konsequent einschreiten!

» Was ist zu tun?

Im nachfolgenden werden einige praktische Möglichkeiten zur Umsetzung der beiden Handlungsprinzipien Prävention und Reaktion beschrieben. Auch hierbei gilt: Alle Beteiligten können und müssen den Schiedsrichter unterstützen, wenn sie wissen, warum er wie handelt. Ihn in solchen Situationen allein zu lassen heißt, gegen ihn zu arbeiten.

1. Mögliche Konfliktherde

Mit seiner Erfahrung und den Informationen, die der Schiedsrichter vor dem Spiel bekommen hat, lassen sich mögliche Konfliktherde erkennen. Er muss früh eingreifen. Er beobachtet in den ersten Spielminuten besonders genau:



Leitfaden zur Gewaltprävention

- die Bildung von „Pärchen“
- die Spielweise der auffälligen, vorbelasteten, bekannten Spieler
- das Zweikampfverhalten

» Tipp:

In besonders schwierigen Spielen (Lokalkämpfe, Auf- Abstiegsduelle) sollte der Schiedsrichter die Zweikämpfe in den ersten Minuten kritisch beurteilen, um von Anfang an deutlich zu machen, dass er ausschließlich eine den Regeln entsprechende Spielweise duldet (eher „kleinlich“ pfeifen).

2. Ermahnungen / persönliche Ansprache

Zur Vorbeugung gehört auch, den Spielern mit persönlichen Strafen früh deutlich zu machen, dass gewisse Dinge nicht geduldet werden. Dazu ist jedoch nicht sofort eine Verwarnung nötig. Oft bewirkt eine Ermahnung, also eine persönliche sachliche Ansprache des Spielers zum richtigen Zeitpunkt mehr als eine zu frühe Verwarnung.

» Tipp:

Bei Standartsituationen (Eckstoß, Freistoß in Tornähe) soll der Schiedsrichter Spieler, die um eine gute Position im Strafraum rangeln, vor der Ausführung ansprechen und sie zu fairem Zweikampfverhalten ermahnen.

Bei allen Aktionen müssen die Spieler merken, dass sie sich keine Unsportlichkeiten leisten können!

3. Mut zur „unpopulären“ Entscheidungen

Bei groben Unsportlichkeiten (Tätlichkeiten, Beleidigungen, Bedrohungen) ist der Mut zur unpopulären Entscheidung gefragt: Feldverweis auf Dauer.

Übrigens:

Der Feldverweis hat einen vorbeugenden Charakter. Der des Feldes verwiesene Spieler muss ja auch deshalb den Platz verlassen, damit seine weitere Anwesenheit in Spielnähe und seine eventuellen Reaktionen und Einflussnahmen keine weitere Konflikte entfachen.

Bei groben Unsportlichkeiten gibt es kein Ermessen des Schiedsrichters und kein Verständnis für Ausnahmesituationen. Eine konsequente Bestrafung – aus Sicht der

Spieler: eine harte Bestrafung – muss sein!

4. Spielabbruch

Tätlichkeiten gegen den Schiedsrichter oder seine Assistenten führen unweigerlich zum Spielabbruch!

» Tipp:

Der Spielabbruch ist immer das letzte Mittel („ultima ratio“) Ausnahmesituationen, die den Spielabbruch rechtfertigen, sind beispielsweise massive Tätlichkeiten zwischen Spielern, Zuschauern, Betreuern; Zuschauern, Trainer/ Betreuer auf dem Platz.

In Situationen, in denen Spielabbruch droht, sollte der Schiedsrichter (aber auch die übrigen Beteiligten) folgende Verhaltensweise beachten:

- Ruhe bewahren! Ein aufgebrachter Schiedsrichter verschlimmert die Situation
- Immer passiv bleiben! Niemals als „Ringrichter“ fungieren und aus Rudeln raushalten.
- Gegenmaßnahmen einleiten. Hier insbesondere auf die Ansprechpartner aus beiden (!) Vereinen zugehen und Mithilfe einfordern. Wenn möglich auch andere einbeziehen, die nicht an den Streitereien beteiligt sind, um das Spiel sportlich zu beenden. Die nötigen Anweisungen erlassen und wenn möglich unter Mithilfe der Vereine durchsetzen. Beruhigen und zum Weiterspielen ermutigen (soweit das noch möglich und sinnvoll ist).
- Wenn erkennbar ist, dass die Anweisungen des Schiedsrichters nicht durchgesetzt werden können, Androhung des Spielabbruchs unter letzter Fristsetzung zur Durchführung der Anweisungen.
- Die weitere ordnungsgemäße Fortsetzung des Spiels durch weitere Anweisungen sichern, z.B. Ordnungsdienst verstärken, Trainer muss die Bank verlassen, störende Personen werden des Platzes verwiesen.